

«Da haben wir keine Differenz»

Bauern und Arbeitnehmer haben politisch das Heu oft nicht auf der gleichen Bühne. Doch eigentlich gebe es zahlreiche gemeinsame Interessen, sagen Gewerkschaftschef Paul Rechsteiner und Bauernpräsident Hansjörg Walter. Sie treffen sich im Kampf gegen Liberalisierungen und Staatsabbau.



Für Bauern und Gewerkschafter ein spezieller 1. Mai: Hansjörg Walter (SVP/TG, links) und Paul Rechsteiner (SP/SG) im Gespräch in der Wandelhalle des Bundeshauses. Foto: Igy/Lukas Lehmann

Herr Rechsteiner, was haben Sie für eine Beziehung zu den Schweizer Bauern?

Paul Rechsteiner: Vor zwei Generationen gab es in meiner Familie fast nur Bauern. Insofern fühle ich mich den Bauern verbunden. Doch leider steht der Bauernverband in fast allen wichtigen Fragen auf der Seite der Arbeitgeber und der bürgerlichen Parteien. Er ist keine Hilfe für die Durchsetzung der Interessen der Arbeit-

nehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land.

Der 1. Mai ist dieses Jahr auch für die Bauern ein spezieller Tag: Die Milchkontingentierung wird aufgehoben. Viele Bauern fürchten sich vor dieser Liberalisierung. Wäre dies eine Gelegenheit, die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften zu suchen?

Hansjörg Walter: Wir verstehen uns als ein Verband von Kleinunternehmern. Die Bauern sind



Argus Ref 35100476



Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.

ST. GALLER

TAGBLATT

Stammausgabe

9001 St. Gallen

Auflage 6x wöchentlich 31'880

1077322 / 211.3 / 102'135 mm2 / Farben: 3

Seite 3

01.05.2009

Arbeitgeber. Darum haben wir politisch oft andere Prioritäten als die Gewerkschaften. Es gibt aber innerhalb der Landwirtschaft auch Organisationen wie die welsche Uniterre, die sich eher gewerkschaftlich ausrichten.

Rechsteiner: Es wäre aber an der Zeit, wenn der Bauernverband für die bäuerlichen Arbeitnehmer einen Gesamtarbeitsvertrag abschliessen würde. Allerdings sind in der Gewerkschaft Unia die Mitglieder, die in der Landwirtschaft tätig sind, nicht sehr zahlreich.

Bauern und Gewerkschaften verbindet aber die Skepsis gegenüber Liberalisierungen.

Rechsteiner: Die Bauern sehen nun, wohin diese Liberalisierungspolitik führt, die uns seit 20 Jahren gepredigt wird. Die Wettbewerbskommission drückt Liberalisierungen durch, auch wenn sie eindeutig negative Auswirkungen haben. Beispiele gibt es viele: der Strommarkt gegen den Volksentscheid, die Buchpreise und nun die Milchpreise.

Walter: Damit sind wir beim 1. Mai. Der heutige Tag ist für die Bauern tatsächlich speziell. Die staatliche Mengenregulierung im Milchmarkt fällt dahin. Die Folge davon sind Mengenausweitungen und damit tendenziell sinkende Preise. Wir haben künftig innerhalb der Landwirtschaft einen massiven Wettbewerbsdruck. Nach dem Motto: wachse oder weiche. Wenn ein Milchbauer mehr produziert, geht das zwangsläufig auf Kosten anderer.

Den bürgerlichen Parteien gelingt es, die Bauern für ihre Politik zu vereinnahmen.

Paul Rechsteiner

Rechsteiner: Die Gewerkschaften haben darum Marktliberalisierungen immer kritisch hinterfragt. Es wäre schön, wenn dies die Bauern künftig auch vermehrt tun würden.

Walter: Wir sind nicht grundsätzlich gegen Liberalisierungen. Das ist ein wichtiger Unterschied zu den Gewerkschaften. Doch wir teilen beispielsweise die Kritik an der Globalisierung. Diese bringt uns tiefere Preise und schlechtere Standards bei den Lebensmitteln. Immerhin haben wir in der Schweiz auch in der Landwirtschaft Normalarbeitsverträge und Mindestlöhne, die eingehalten werden. Das ist in zahlreichen EU-Staaten nicht der Fall.

Rechsteiner: Wir befinden uns in einem Wandel. Jene Manager, die uns seit Jahren weniger Staat, Deregulierungen und Steuersenkungen predigen, haben die aktuelle Wirtschafts- und Finanzkrise verursacht. Diese Erkenntnis führt in breiten Kreisen der Bevölkerung zu einem Umdenken. Hier liegt der Boden für neue Koalitionen – auch mit der Landwirtschaft. Nehmen wir die Liberalisierung der Post: Früher hat dieses Unternehmen ihre Angestellten anständig behandelt und gute Leistungen für die Bevölkerung erbracht. Warum geht man jetzt hin und zerschlägt diese Strukturen?

Walter: Koalitionen sind tatsächlich denkbar. Die Post-Liberalisierung ist auch für uns ein wichtiges Thema. In ländlichen Regionen wollen wir nicht auf den Service public verzichten. Es hat in unserem Land immer einen Ausgleich zwischen Stadt und Land gegeben.

Rechsteiner: Und es braucht faire Arbeitsbedingungen. Wenn zusätzliche Gewinne nur auf Kosten der Arbeitnehmer erzielt werden können, wird die Liberalisierung für die Bevölkerung zum Bumerang. Auch für die Bauern. Also doch ein punktuelles Anti-Liberalisierung-Bündnis zwischen Bauern und Linken?

Walter: Wir sind wie gesagt nicht grundsätzlich gegen Liberalisierungen. Die Schweiz ist ein exportorientiertes Land, das auf offene Märkte angewiesen ist. Aber für den Erhalt eines starken Service public auch auf dem Land werden wir kämpfen.

Rechsteiner: Da haben wir keine Differenz. Die Schweiz profitiert vom internationalen Austausch. Doch die öffentlichen und sozialen Anliegen müssen gewahrt werden. In der Schweiz müssen Schweizer Löhne bezahlt werden. Darum haben wir bei der Personenfreizügigkeit die flankierenden Massnahmen durchgesetzt. Eine Marktöffnung ist nur dann sinnvoll, wenn sie der Schweizer Bevölkerung und den arbeitenden Menschen etwas bringt.

Sehen Sie noch weitere Gebiete, Herr Walter, wo die Interessen von Bauern und Arbeitnehmern konvergieren?

Walter: Im Unterschied zu vielen anderen Ländern gibt es bei uns keine grossen Agro-Konzerne, die massenhaft Bauern als Angestellte beschäftigen. Die meisten Schweizer Landwirte sind Eigentümer. Daraus ergibt sich ein anderes Selbstverständnis. Wir sehen uns nicht als Arbeitnehmer. Und darum hat diese Zusammenarbeit natürlich Grenzen.

Im Vergleich zum Ausland sind die meisten Schweizer Bauern aber

Die Kaufkraft muss gestärkt werden. Sonst können wir unsere Produkte nicht mehr verkaufen.

Hansjörg Walter

sehr kleine Unternehmer. Eine grosse Zahl hängt direkt vom Staat ab. Die Einkommen sind eher tief. Das spricht für eine vertiefte Zusammenarbeit mit den

Argus Ref 35100476

Gewerkschaften.

Walter: Punktuell gibt es ja Kooperationen. Gegen einen breiteren politischen Schulterschluss spricht aber die Mentalität. Bauern sind in der Regel bürgerlich denkende, auf dem Land verankerte Menschen. Das unterscheidet uns von linken, eher urbanen Arbeitnehmern.

Rechsteiner: Es gibt Bauern, vor allem Klein- und Biobauern, die der SP oder den Grünen nahe stehen. Doch leider ist es den bürgerlichen Parteien immer wieder gelungen, die Bauern für ihre Anliegen zu vereinnahmen. Doch ich bin mir nicht mehr so sicher, wie wasserdicht diese Allianzen noch sind. Die aktuelle Krise bringt auch hier einiges ins Rutschen.

Walter: Immer mehr Bauern gehen einem Nebenerwerb nach.

SP-Ständerat Ernst Leuenberger sagte mir einmal, es gebe im Eisenbahnverband mehr Kleinbauern als im Bauernverband. Das mag etwas übertrieben sein. Doch diese Entwicklung schafft natürlich auch neue Bereiche, in welchen die Interessen zwischen Bauern und Gewerkschaften identisch sind.

Rechsteiner: Es ist auch nicht im Interesse der Bauern, wenn Manager exzessive Löhne beziehen und viel zu hohe Risiken eingehen. Die Krise betrifft jetzt alle. Darum müssen wir gemeinsam gegen Abzockermentalität und neoliberale Politik antreten.

Walter: Solche Löhne kommen auch bei den Bauern sehr schlecht an. Viele Landwirte müssen mit bescheidenen Mitteln ihre Familien durchbringen. Die Wirtschaft ist hier gefordert, wieder eine vernünftige Lohnpolitik zu machen. Doch ich habe das Gefühl, dass dies noch nicht alle begriffen haben.

Herr Rechsteiner, wenn Sie heute vor lauter Bauern sprechen müssten, was würden Sie diesen sagen?

Rechsteiner: Dass es viele Ge-

meinsamkeiten gibt zwischen Bauern und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Nehmen wir die AHV und andere Sozialwerke. Gerade die Bauern mit ihren eher bescheidenen Einkommen sind auf eine starke AHV angewiesen. Kämpfen wir also gemeinsam dafür, dass unsere Sozialwerke nicht kaputtgemacht werden.

Und wie lautet die 1.-Mai-Botschaft des Bauernpräsidenten?

Walter: Ich würde den Einsatz der Arbeitnehmenden in diesem Land würdigen. Die meisten Menschen leisten hervorragende Arbeit. Doch Wertschätzung alleine reicht nicht. Gerade als Bauer ist es mir ein besonderes Anliegen, dass die Kaufkraft erhalten und gestärkt wird. Sonst können wir unsere teureren einheimischen Produkte eines Tages auch nicht mehr verkaufen.

Interview: Stefan Schmid, Bern

Bauer trifft auf Gewerkschafter

Zwischen SP-Nationalrat und Gewerkschaftspräsident Paul Rechsteiner und SVP-Nationalrat und Bauernpräsident Hansjörg Walter liegen Welten. Könnte man meinen. Ihre Parteien sind erbitterte Gegner und auch der bürgerliche Bauernverband (SBV) und der linke Gewerkschaftsbund (SGB) sind keine Verbündeten. Die gegenseitigen Berührungspunkte sind – historisch bedingt – gross.

Heute ist Tag der Arbeit. Das ist jener Tag, an welchem die

Gewerkschaften an den harten Kampf der Arbeitnehmenden erinnern und für ihre politischen Anliegen Werbung machen. Doch heute ist der 1. Mai nicht nur für die Gewerkschafter ein spezieller Tag. Die Milchkontingentierung, die seit Jahrzehnten die Landwirtschaft vor dem freien Markt beschützt hat, wird aufgehoben. Diese Liberalisierung macht zahlreichen Bäuerinnen und Bauern Angst. Und genau hier treffen sich SBV und SGB: in ihrer Markt-Skepsis. (ssd)